

Tagore und die Frauenfrage

Erzählungen des indischen Nobelpreisträgers Rabindranath Tagore

Christian Weiß

Tagore schrieb als erster in der indischen Literatur über das Dorfleben – mit Empathie. Er war ein Humanist, aber auch ein Provokateur. Er klagte die Willkür der britischen Kolonialherren an, ebenso die Situation der Frauen. Besonders deutlich zeigt sich Tagores Humanismus in seinen Erzählungen. Christian Weiß über die Erzählprosa Tagores.

Anlässlich des 150. Geburtstags Tagores sind in diesem Jahr eine ganze Reihe neuer Bücher über den indischen Nobelpreisträger erschienen. Erstaunlicherweise wurden dabei Tagores Erzählungen oft nur am Rande berücksichtigt. Dabei ist es die Erzählprosa Tagores, durch die die Leser des 21. Jahrhunderts vermutlich am leichtesten einen Zugang zu dem großen indischen Meister finden können. Dies möchte ich hier anhand einiger ausgewählter Werke zeigen, die weiblichen Charakteren gewidmet sind.

Zu den besten Werken, die Tagore geschrieben hat, gehört in meinen Augen der Kurzroman *Das zerstörte Nest*. Die Erzählung beginnt folgendermaßen:

„Bhupoti hatte es eigentlich nicht nötig zu arbeiten, denn er besaß Geld in Hülle und Fülle. Aber die Gestirne hatten ihn nun einmal als Mann der Tat auf diese Welt kommen lassen.“

Zusammen mit seinem Schwager gründet er eine Zeitung, und diesem Projekt widmet er all seine Kraft.

Verheiratet ist Bhupoti mit der noch sehr jungen Charulata. Durch seine Zeitungsarbeit ist Bhupoti so beschäftigt, dass er seine Frau zwar respektiert, aber sichtlich vernachlässigt. So ergibt es sich, dass Amal, Bhupotis jüngerer Bruder, Charulata immer öfter besucht. Die beiden jungen Leute verbindet ein großes Interesse an der Literatur, und beide beginnen, selbst Erzählungen zu verfassen.

Ohne dass ihr das so recht bewusst ist, entwickelt Charulata intensive Gefühle zu ihrem Schwager. Was Amal ihr bedeutet, wird Charulata erst richtig klar, als Amal zum Studium nach England geht. Voller Sehnsucht wartet sie auf Post von Amal und ist bitter enttäuscht, dass Amals Briefe nur an ihren Ehemann gerichtet sind.

Bhupoti merkt, dass es Charulata nicht gut geht, und macht sich Sorgen um sie. Lange Zeit ist er bezüglich der Gründe für ihre Niedergeschlagenheit völlig ahnungslos. Doch schließlich wird ihm klar, dass es Liebeskummer ist, der seine Frau plagt. Tagore schreibt: „Die Welt wurde nun mit einem Schläge trist für ihn, das Leben fade und sinnlos. Er schämte sich der Zeit, da er freudig in den Tag hinein gelebt hatte und mit Blindheit geschlagen war.“

Großartige Frauengestalten und eine ungeheure Provokation

Die Erzählung endet damit, dass Bhupoti ohne seine Frau in einer anderen Stadt ein neues Leben beginnen will. Charulata bittet ihn, sie mitzunehmen. Bhupoti lehnt das ab. Dann schreibt Tagore:

„Im selben Augenblick entwich alles Blut aus ihrem Antlitz. Sie wurde weiß wie die Wand und hielt sich krampfhaft am Bett fest, so dass Bhupoti erschrocken sagte: ‚Also gut, Charu, komm mit mir!‘ ‚Nein!‘ erwiderte sie entschlossen. ‚Lassen wir das!‘“

Standbilder aus dem indischen Spielfilm *Charulata – Die einsame Frau* von Satyajit Ray aus dem Jahr 1964. Er entstand nach der Erzählung *Das zerstörte Nest*.



Als *Das zerstörte Nest* 1901 in Indien erschien, war Tagore 40 Jahre alt. Er wusste, dass das, was er hier schrieb, für viele Landsleute eine ungeheure Provokation darstellte. Voller Sympathie beschreibt er eine junge Frau, die sich in den Bruder ihres Ehemannes verliebt. Dabei wird Charulatas Gatte keineswegs als Tyrann dargestellt. Im Gegenteil: Bhupoti bemüht sich lange Zeit, die Zuneigung seiner Frau zurückzugewinnen. Seine Ehe mit Charulata scheidet weniger daran, dass er seine Gattin eine Zeitlang vernachlässigt hat. Zum Bruch kommt es vielmehr in dem Moment, als Charulata erkennt, dass sie für Bhupotis Bemühungen, ihr Vertrauen wiederzugewinnen, nur Verachtung empfinden kann.

In der Literatur der letzten 200 Jahre gibt es großartige Frauengestalten. Denken wir nur an Emma Bovary und Anna Karenina. Charulata braucht meiner Meinung nach einen Vergleich mit ihren europäischen Schwestern nicht scheuen. Besonders interessant erscheint mir ein Vergleich mit *Effi Briest*. Dieser Roman von Theodor Fontane erschien 1894, also nur sieben Jahre vor *Das zerstörte Nest*. Auch Effi Briest ist eine junge Frau, die ihren Ehemann (Baron von Innstetten) zwar achtet, doch an der Lieblosigkeit ihrer Ehe beinahe zerbricht, ohne dass ihr Mann dies überhaupt zu bemerken fähig ist. Eine kurze außereheliche Affäre bricht sie ab, da sie trotz allem an ihrer emotional wenig befriedigenden, aber materiell komfortablen Ehe festhalten will. Viele Jahre später findet der Ehemann zufällig einige Briefe, die die außereheliche, quasi emotional kompensatorische Leidenschaft seiner Frau dokumentieren. Seine Reaktion ist wesentlich spektakulärer als diejenige Bhupotis: Baron von Innstetten fordert Effis ehemaligen Liebhaber zum Duell, tötet ihn und verstößt anschließend seine Frau.

Verglichen mit dem Baron von Innstetten reagiert Bhupoti erstaunlich moderat: Er möchte seine Frau verlassen, lenkt aber ein, als er merkt, wie sehr Charulata dieser Entschluss trifft. Es ist Charulata, die letztendlich mit einem entschlossen-trotzigen „Lassen wir das!“ auf der Trennung besteht.

Das zerstörte Nest gewinnt seine Spannung dadurch, dass die Leserinnen und Leser schon bald erfahren, dass hier etwas geschieht, was allen gesellschaftlichen Konventionen widerspricht. Die Spannung wird dadurch erhöht, dass die Protagonistin lange Zeit selbst über ihre leidenschaftlichen Empfindungen zum Bruder ihres Mannes nicht im Klaren ist, zumal es nicht zum vollzogenen Ehebruch kommt. Es gibt keine unnötigen Abschweifungen und Nebenfiguren. Alles steuert konsequent auf den großartigen Schluss hin.

Effi Briest und *Das zerstörte Nest* sind literarische Werke von höchster Qualität. Und von beiden Werken gibt es

Verfilmungen, die ebenfalls als äußerst gelungen betrachtet werden können: *Effi Briest* von Rainer Werner Fassbinder (1974) sowie *Charulata* von Satyajit Ray (1964).

Tagores Dorf-Erzählungen waren neu in Indiens Literatur

Eine weitere lesenswerte Erzählung von Tagore trägt den Titel *Wolke und Sonne*. Sie entstand 1894, gehört also zu den Werken, die Tagore schrieb, als er von seinem Vater beauftragt wurde, sich um die Familiengüter in Ostbengalen (im heutigen Bangladesch) zu kümmern. Von 1891 bis 1897 lebte er vorwiegend in Shelidah. Dort lernte er, der Stadtmensch, das Dorfleben kennen.

In dieser Zeit schrieb Tagore zahlreiche Erzählungen. Die Kurzgeschichten, in denen er seine Erlebnisse im ländlichen Bengalen verarbeitete, waren etwas völlig Neues in der indischen Literatur. Kein indischer Schriftsteller hatte zuvor mit so viel Sympathie und Empathie das Leben der Dorfbevölkerung beschrieben. *Wolke und Sonne* ist ein besonders gelungenes Werk aus dieser Phase.

Im Mittelpunkt der Erzählung steht ein junger Jurist namens Shoshibhushan. Sein Vertrauen in das Funktionieren der kolonialen Justiz bringt ihn in große Schwierigkeiten. Als er beobachtet, wie ein Engländer aus lauter Übermut den Tod eines unschuldigen Menschen verursacht, erhebt er Anklage gegen den Täter. Obwohl der Fall eindeutig ist und viele Leute die Mordtat gesehen haben, ist niemand bereit, vor Gericht gegen den Engländer auszusagen. Der Mörder wird daher freigesprochen.

Einige Zeit später erlebt Shoshibhushan ein weiteres Mal die Unmenschlichkeit der britischen Kolonialherrschaft. Der Polizeichef des Bezirks, natürlich ein Engländer, zerstört mutwillig ein Netz, das für vier indische Fischer die Lebensgrundlage bildet. Als Shoshibhushan dann miterleben muss, wie der Polizeichef vier unbeteiligte Fischer verhaften lässt und den jungen Juristen auch noch schwer beleidigt, verliert Shoshibhushan die Kontrolle und verpasst dem Polizeichef eine Ohrfeige. Shoshibhushan muss dafür fünf Jahre im Gefängnis verbringen. Als sein Vater gegen das Urteil Berufung einlegen will, sagt Shoshibhushan:

„Das Gefängnis ist mir ganz willkommen, eiserne Ketten lügen nicht; aber die Freiheit, die wir hier draußen genießen, betrügt und bringt uns in Schwierigkeiten. Und wenn du von guter Gesellschaft sprichst, so gibt es schon aus Platzmangel im Gefängnis weniger Lügner und Feiglinge – draußen sind sie viel zahlreicher.“

Eingerahmt werden diese bedrückenden Episoden aus der Kolonialzeit von einer rührenden Geschichte, die von der

Freundschaft Shoshibhushans zu einem achtjährigen Mädchen namens Giribala erzählt. Giribala ist intelligent und wissbegierig, doch ihre Familienangehörigen sind dagegen, dass sie zur Schule geht. Daher übernimmt es Shoshibhushan, ihr Lesen und Schreiben beizubringen.

Als Giribala zehn Jahre alt ist, teilt ihr ihr Vater mit, dass er einen Bräutigam für sie gefunden hat. Wenig später findet die Hochzeit statt und Giribala lebt fortan im Haus ihres Ehemanns. Einige Jahre lang hat sie keinen Kontakt zu Shoshibhushan. Doch als ihr einstiger Freund und Lehrer aus dem Gefängnis entlassen wird, nimmt sie ihn in ihr Haus auf.

Ein Kämpfer für die Frauen – Tagore erzählt von ihrem Leid

In Tagores Erzählungen gibt es viele Mädchen und Frauen wie Giribala und Charulata. Die Mädchen werden normalerweise noch im Kindesalter verheiratet. Die Ehemänner sind oft lieblos, manchmal sogar brutal. Eine angemessene Ausbildung wird den meisten Mädchen verwehrt. Tagore hat die Tiefendimensionen der sozialen und emotionalen Vernachlässigung von Frauen immer wieder zum Thema seiner Kurzgeschichten gemacht. Der Zugang von Mädchen und Frauen zu Schulbildung war eines der zentralen Themen der sozialen Reformbewegungen schon im 19. Jahrhundert, womit sich Tagore voll solidarisierte. Mit seinen Erzählungen möchte er zur Emanzipation der Frauen beitragen, wenn sie sich auch nicht auf sozialpädagogische Absichten reduzieren lassen.

Am weitesten geht er dabei wohl in einer Erzählung von 1914, die den Titel *Brief einer Frau* trägt. Die (fiktive) Autorin dieses Briefes ist eine 27-jährige Frau namens Mrinal, die sich gerade im Wallfahrtsort Puri aufhält. Gerichtet ist der Brief an ihren in Kalkutta lebenden Mann, mit dem sie seit 15 Jahren verheiratet ist. Sie teilt ihm mit, dass sie fortan ohne ihn leben möchte.

Als Grund für die Trennung gibt sie an, dass die Frauen im Haus ihres Mannes unmenschlich behandelt werden. Als besonders schlimmes Beispiel dafür nennt sie das Schicksal von Bindu, einer jungen Verwandten, die in Mrinals Haus Schutz vor den „Zudringlichkeiten ihrer Vettern“ suchte. Mrinal versteht sich gut mit Bindu und würde sie gern im Haus behalten. Aber für Mrinals Gatte und die anderen Familienangehörigen ist Bindu nur eine unnütze Esserin. Wo immer es geht, machen sie ihr das Leben schwer. Bindu sieht schließlich keine andere Möglichkeit, als die fortgesetzten Torturen durch Suizid zu beenden.

Wichtig erscheint mir hierbei, dass Tagore diese Erzählung unter dem Eindruck von Ibsens Drama *Nora* schrieb.

Auch Nora ist unglücklich verheiratet und entschließt sich eines Tages, ihren Ehemann zu verlassen. Dieses Beispiel zeigt, wie Tagore fortschrittliche Werke der europäischen (sowie der nichteuropäischen) Literatur rezipierte und daraus eigenständige Erzählungen gestaltete.

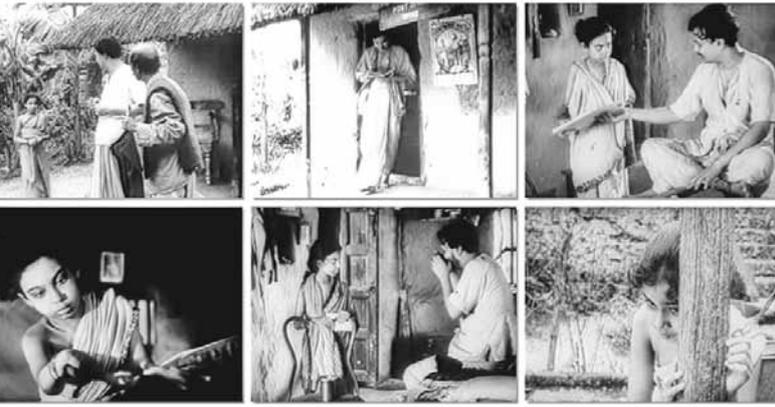
Von einem Frauenschicksal ganz anderer Art handelt die nahezu surreale Erzählung *Lebendig oder tot?* von 1892. Eine junge Witwe namens Kadambini lebt im Hause ihres Schwagers und kümmert sich um dessen Kind. Eines Tages wird Kadambini schwer krank. Sie liegt still und regungslos in ihrem Bett, und alle denken, sie wäre gestorben. Ihr Schwager beauftragt vier Diener, ihren Körper zum Verbrennungsplatz zu bringen und dort zu verbrennen. Als die Diener auf dem Verbrennungsplatz angekommen sind, bleiben zwei von ihnen bei der scheinbaren Frau, während die anderen beiden fortgehen, um Holz zu sammeln.

Es ist inzwischen Nacht, und der Verbrennungsplatz erzeugt eine gespenstische Stimmung. Als sich Kadambinis Körper plötzlich bewegt, geraten die beiden Wächter in Panik und rennen davon. Nach einiger Zeit treffen sie ihre beiden Gefährten, die nicht glauben wollen, was die Wächter erzählen. Zu viert gehen sie zum Verbrennungsplatz zurück. Als sie dort ankommen, ist Kadambini verschwunden. Sie überlegen, was sie jetzt tun sollen, und kommen zu dem Schluss, dass es wohl am besten sei, ihrem Herrn zu sagen, sie hätten ihren Auftrag ordnungsgemäß ausgeführt.

Kadambini war in der Zwischenzeit in ein Dorf gegangen, wo eine Freundin von ihr lebte. Dort findet sie für eine Weile Unterkunft. Doch die seltsamen Erlebnisse haben Kadambini verwirrt und verstört. Sie ist sich selbst nicht mehr sicher, ob sie ein Mensch oder ein Gespenst ist.

Auch Jagamaya, Kadambinis Freundin, findet, dass sich die junge Witwe verändert hat. Als Jagamaya dann von Kadambinis Schwager erfährt, dass Kadambini gestorben ist, und zwar genau an dem Tag, als sie in ihr Haus kam, bekommt sie große Angst und verliert die Beherrschung. Kadambini verlässt fluchtartig Jagamayas Haus. In ihrer verzweiferten Lage kehrt sie in das Haus ihres Schwagers zurück. Als auch dort sie alle für ein Gespenst halten, springt sie in den Brunnen und nimmt sich damit das Leben.

Aus einer heilbaren Krankheit wurde eine Tragödie. Hintergrund der Erzählung ist die traurige Lage der Witwen in Indien. Kadambinis Familie weiß die Rolle der jungen Witwe nicht zu schätzen. Witwen verheißten Unglück – nach ihrem Wiederauftauchen lassen sich die Menschen, denen sie begegnet, nicht mehr davon abbringen, in Kadambini ein Gespenst zu sehen.



Der Postmeister wurde als Episode für den dreiteiligen indischen Spielfilm *Drei Töchter* (*Teen Kanya*) von Satyajit Ray aus dem Jahr 1961 verfilmt.

Ein Wegbereiter der realistisch-sozialkritischen Erzählprosa

Jetzt sollen noch zwei Kurzgeschichten genannt werden, die zu Tagores bekanntesten Erzählungen gehören: *Der Postmeister* (1891) und *Der Mann aus Kabul* (1892). Der Protagonist der erstgenannten Geschichte ist ein Postmeister aus Kalkutta, der in einem verschlafenen Dorf eine Stelle annimmt. Dort lernt er ein etwa 12- bis 13-jähriges Mädchen namens Ratan kennen, die ihm für einen sehr geringen Lohn im Haushalt hilft. Die beiden entwickeln ein freundschaftliches Verhältnis. Für Ratan, die schon früh ihre Eltern verloren hat, wird der Postmeister zur wichtigsten Bezugsperson. Eines Tages teilt der Postmeister Ratan mit, dass er wieder nach Kalkutta zurückkehren werde. Ratans Bitte, sie nach Kalkutta mitzunehmen, lehnt er entschieden ab. Für das junge Mädchen bricht eine Welt zusammen.

Der Postmeister ist eine einfache, doch sehr rührende Erzählung. Dies gilt auch für *Der Mann aus Kabul*. Wieder geht es um die Freundschaft eines kleinen Mädchens zu einem weit älteren Mann. Die Protagonistin trägt den Namen Mini und ist fünf Jahre alt. Mini möchte mit ihrem Vater, dem Ich-Erzähler, reden, doch der hat wenig Zeit für sie. Da trifft es sich gut, dass sie den „Mann aus Kabul“, einen afghanischen Obsthändler namens Rahmat, kennen lernt. Rahmat besucht Mini jeden Tag und hat für alle ihre kindlichen Fragen Antworten parat.

Eines Tages wird Rahmat verhaftet und muss für viele Jahre ins Gefängnis. Als Mini und ihr Vater ihn schon fast vergessen haben, taucht er plötzlich wieder auf, und zwar ausgerechnet am Tag von Minis Hochzeit. Mit Mini kann er nun nicht mehr so ungezwungen plaudern wie früher. Und Minis Vater ist Rahmats Besuch sehr unangenehm. Allerdings ändert er seine Meinung, als ihm der afghanische Obsthändler erzählt, dass er Mini deshalb so sehr

in sein Herz geschlossen hat, weil er selbst eine Tochter hat, die ungefähr so alt wie Mini ist.

Wenn man zu einem Urteil über Tagores Erzählungen kommen will, muss man zunächst bedenken, dass sie in der indischen Literatur in mehrerer Hinsicht etwas völlig Neues darstellten. Kein indischer Schriftsteller hat vor Tagore die Dorfbevölkerung ähnlich realistisch und mit so viel Sympathie beschrieben, keiner hatte die Arroganz der Großgrundbesitzer und die missliche Lage der Frauen in derart scharfen Worten und zugleich mit derartig sensiblen plots angeprangert. Tagore wurde damit zum Wegbereiter der realistisch-sozialkritischen Erzählprosa, die im 20. Jahrhundert in Indien zahlreiche literarische Meisterwerke hervorbrachte. Viele von Tagores Erzählungen sind auch 70 Jahre nach dem Tod ihres Autors immer noch lesenswert, und das nicht nur in ihrem historischen Kontext. Die „Frauenfrage“ ist nach wie vor eine der ganz großen sozialen Fragen in Indien.

Übersetzungen

Von allen hier genannten Erzählungen gibt es deutsche Übersetzungen. Über den Buchhandel sind momentan leider nur *Der Postmeister* sowie *Der Mann aus Kabul* zu beziehen. Sie erschienen 2005 in der von Martin Kämpchen herausgegebenen Anthologie *Das goldene Boot. Das zerstörte Nest* erschien 2006 als eigenständiges Werk im Manesse Verlag. Alle übrigen Erzählungen wurden 1987 in der Anthologie *Die goldene Gazelle* im Verlag Volk und Welt veröffentlicht. Beide sind zurzeit allerdings nur antiquarisch erhältlich.

Die kürzeren Werke aus Tagores Erzählprosa sind den heutigen Lesern sicherlich leichter zugänglich als die umfangreichen. Ein Roman wie *Das Heim und die Welt*, der in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg hohe Verkaufszahlen erlebte, ist nur zu verstehen, wenn man sich intensiv mit der bengalischen Geschichte des frühen 20. Jahrhunderts beschäftigt.

Rabindranath Tagore war kein weltfremder Heiliger, sondern ein überzeugter Humanist, der sich nicht scheute, die Unmenschlichkeit der britischen Kolonialherrschaft anzuprangern. Nirgendwo zeigt sich sein tiefer Humanismus so deutlich wie in seinen Erzählungen. Dieser Tagore ist heute so aktuell wie vor 100 Jahren.

Zum Autor

Christian Weiß studierte an der Universität Heidelberg Geschichte, Germanistik und Indologie. 2003 gründete er den Draupadi Verlag, der Bücher veröffentlicht, die einen Bezug zu Südasien haben.